

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Bezirk Halle

Redaktion: Halle a. S., Br. Traubhausstr. 17.
Fernr. 6502. Erscheinungstage täglich von 11-12

und sämtliche Unterbezirke (Kreis) im Reg.-Bez. Merseburg. Erscheint täglich außer Sonn- und Feiertagen in Halle a. S., Sonnabends mit der illustrierten Beilage „Volk und Zeit“ sowie möglichst abwechselnd: „Die Frauenwelt“ und „Für die arbeitende Jugend“.

Verlag v. C. G. Pfeiffer, Halle, Gr. Ulrichstr. 27.
Fernr. 5407. Postfachnummer Erlaub. Nr. 11092

Nr. 101

Bezugspreis: Durch Vorzüge zugestellt monatlich 6,00 Mk., einschließlich Frachtkosten für Abnehmer 5,50 Mk., Durch Postweg im Vierteljahr 18.-; monatlich 5,00 Mk., einschließlich Postgebühren.

Halle, Mittwoch, den 17. August 1921

Anzeigenpreis: Im Abdruck. Anzeigenpreis kostet das Millimeter 50 Pf., bezüglicher Reklame im dreifachen Preis. Einzelne 2,50 Mk. Schluß der Anzeigen-Nachnahme für die nächste Ausgabe morgens 9 Uhr.

5. Jahrgang

Kämpfe im Herbst.

Je mehr die Kenntnis des Wirklichen Steuerprogramms durchbringt, um so zahlreicher werden die Stimmen der Kritik. Immer mehr zeigt es sich, in wieweit übertragend im Lichte der Steuerprojekte des sozialdemokratischen Reichswirtschaftsministers Schmidt, die auf Erlassung der Goldrente gerichtet waren, nicht beachtet worden sind. Am „Sammelvorschen Kurier“ macht der Landtagsabg. Dr. Winterneil einige nähere Angaben, die angeblich den sämtlichen Projekten entnommen sein sollen. U. a. wollen die Pläne des Reichswirtschaftsministers eine weitere Steigerung der Mieten bis auf rund 300 Prozent vorsehen.

Wir wissen nicht, aus welchen Quellen Herr Winterneil seine Weisheiten schöpft. Fast möchte es scheinen, als sei er auf gleichen Wegen zu ihnen gelangt wie kürzlich die reaktionäre L. U., die für die stattliche Summe von 100 Mark die schönste Nachricht von einem bevorstehenden kommunistischen Aufstande aufkaufte. Ist wirklich jemand so tölpelhaft, zu glauben, ein sozialdemokratischer Minister könnte sich für Mißerregungen einsetzen, die die Auspoherung des Proletariats bis auf den letzten Pfennig bedrohen würden? Man braucht die geistige Bedeutung unserer deutschen nationalen Parlamenten wahrlich nicht zu überschätzen, um doch vor derartigen Gestirnen dieses Welters eines Volksworters in achtungsvolles Staunen zu versetzen.

Gerade in Zeiten wirtschaftlicher Krise, wie wir sie gegenwärtig in härtestem Maße durchleben, zeigt sich die innere Einseitigkeit der Phase von der nationalen Einheitsfront in ihrer ganzen Größe. In demselben Augenblick, in dem der Befehl sich bedroht sieht, geht er sich aus jeder „nationalen Gemeinschaft“ zurück und blickt sich in jene „Mittelstellung“, aus der heraus die Möglichkeit einer Verteidigung der „heiligsten Güter“ noch immer am besten gewährleistet zu sein scheint. Es ist nicht wahr, daß Deutschlands bestehende Klassen gegenwärtig um Oberklosters Schicksal zittern. Es ist nicht wahr, daß Deutschlands bestehende Klassen eine tiefere Teilnahme für das fürchterliche Problem der Erwerbslosigkeit empfinden. Es ist nicht wahr, daß Deutschlands bestehende Klassen ein tieferes Interesse für die künftige Gestaltung der deutschen Staatsform aufbringen. Auch die Frage: „Wann wird das Reich?“ hat in den Hintergrund zu treten, wenn des Reiches heiligste Güter bedroht sind. Der Kampf um die Entlastung des Kapitals von der bevorstehenden Erstickung durch Besteuern wird Formen von unerhörter Festigkeit annehmen, und die Stimmen der Herrscher und Konjunktur werden sich bei den kommenden Parlamentenberatungen noch mehr überheben als bisher.

Es ist das Recht der Deutschen, an der ihr nachstehenden Parteien, an den vorliegenden Steuerplänen des Kabinetts Wirth Kritik zu üben. Mit aller Entschiedenheit muß jedoch dagegen protestiert werden, daß die Deutschen sich um es politisch zu legen, ein „Gemeinlich nationales“ und „Volkswort“ zu sein, über dieses enttrübt herzukommen. In Wirklichkeit muß die Kritik an einer ganz anderen Stelle einsehen! Auch wer — wie die Sozialdemokratie — die großen Leistungen des Reichstagsabg. Dr. Wirth, der in Personalunion das Amt des Reichsfinanzministers verwalte, voll anerkennt, muß allmählich zu der Überzeugung gelangen, daß dieser Zustand auf die Dauer unhaltbar ist. Es ist, wie das demokratische „Bezirker Tagesblatt“ treffend schreibt, auf die Dauer unmöglich, daß der Reichstag zugleich sein eigener Finanzminister sein will. In gleichem Sinne schreibt auch der demokratische Reichstagsabg. Dr. Ritz in „Leipziger Tagesblatt“: „Die ungenutzte Arbeit, der frische Optimismus und das parlamentarische Geschick Dr. Wirths — in Ehren, aber zur Bewältigung so ungeheurer Aufgaben der allgemeinen Reichspolitik und der Finanzpolitik würde selbst eine Person von gigantischem politischen Ausmaß nicht ausreichen. Es kann den Regierungsparteien, einschließlich der demokratischen, der Vorwurf nicht erspart werden, daß sie nicht rechtzeitig und nachdrücklich auf die Besetzung des Finanzministerpostens gedrungen haben. Auch freier ist es hier zu noch nicht zu spät. Denn mit fortgesetzter Entlassung der Steuererhebung werden sich weitere finanzwirtschaftliche Probleme von bedeutsamem Umfange einstellen. Die Spannungen der neuen gewaltigen Teuerungswelle sind durch Befamtagung der Steuerpläne wesentlich beschleunigt worden. Lohn- und Gehaltsbewegungen finden sich an. Die volle Arbeitskraft eines neuen großzügigen Finanzministers ist dringend erforderlich.“ Die Möglichkeit dieser Auffassung wird man sich nicht verschließen können. Ob es möglich sein wird, noch vor der Begründung der neuen Steuerentwürfe einen Mann zu finden, der die ungeheure Aufgabe des Finanzministers an sich nimmt, erscheint um so fraglicher, als man es dem Finanzminister Dr. Wirth nicht

wird ersparen können, seine Pläne selbst vor dem Reichstag zu verteidigen. Die sozialdemokratische Arbeiterschaft ist sich darüber klar, daß sie das äußerste von Kraft wird aufbringen müssen, um dem Reich zu zeigen, was des Reiches ist, ohne selbst darüber zusammenzubrechen. Sie darf jedoch die maßgebenden Stellen keinen Augenblick darüber im Zweifel lassen, daß sie nicht gewillt ist, auf neue Objekte einer schamlosen Ausbeutung zu werden.

Keine Lösung des Finanzproblems.

Von Wilhelm Keil.

Darüber sollte sich jedermann klar sein, daß die Lösung des Finanzproblems jetzt gefunden werden muß wenn wir nicht den Spuren Deckerreicht, Polens und Sowjetrußlands bis ans Ende folgen wollen. Die Vor schläge des Reichskabinetts stellen aber keine Lösung dar. Nicht etwa nur deshalb, weil sie noch keine völlige rechnungsmäßige Deckung und zur Erleichterung der Notensituation, brücken den Kurs der Mark weiter herab, verteuern damit die Einküfzler, verschlechtern unsere Handelsbilanz, erhöhen die Papiermarksumme der Kontributionserpfordrungen, füllen also das Loch im Reichshaushalt nicht aus, schaffen vielmehr alle Voraussetzungen zu einer automatischen Erweiterung mit allen schweren Folgen, die wir bei unseren ökonomischen Nachbarn öfteren beobachten können.

Die Vor schläge sind kurzfristig, ihre Wirkung wäre kurzfristig. Bei Ausführung des Programms hat der Staat zu großen Entschlüssen gefaßt. Der unferne, nebelhafte Glaube von dem sich auch die politischen Führer der bestehenden Klasse noch betören wollen, daß man doch ohne tiefe Eingriffe in den wirtschaftlichen Organismus durchkommen werde, hat die Vorarbeiten fast befristet. Auf die Mahnungen dieser, die diesen Glauben als töricht und verderblich erkannt haben, hat man nicht gehört. Wie die gesamte Gesetzgebung, so steht im besonderen diese Vorarbeit für die Kontributionserhebungsgesetze so sehr unter dem Druck der Angst vor den kapitalistischen und Arbeiterparteien, daß die demagogischen Reaktionen der Reichsparteien. Wer aber heute nicht den Mut hat, frei und bestimmt dem ganzen Volke, auch den einflussreichsten Wählerkreisen, zu sagen, daß eine finanzielle Gesundung und wirtschaftliche Rettung nur möglich ist durch starke Inanspruchnahme des deutschen Volkvermögens, der verlinkt sich in noch höherem Grade an der Zukunft Deutschlands wie die Lenker der deutschen Geschicke im Kriege sich verlinkt haben, indem sie zu selbe waren, sich selbst und dem Volke die dämmende Erkenntnis der drohenden Katastrophe ehrlich entgegenzusetzen. Trotz seiner großen Vererbung und Folge der Kriegen ist Deutschland nicht so arm, daß es sich nicht durch Erfüllung der ihm auferlegten Verpflichtungen auf einige Jahre gegen die radikaleren Vorkriegsstände der militärischen Genatiller Frankreichs schüßen könnte. Da der heutige Dollar, der Wertmaßstab für die Kontributionen und für die Bewertung der Güter überhaupt, nicht mehr der Dollar von 1914 ist, vielmehr, an den Schwerten gemessen, ein Dollar von damals gleich zwei Dollar von heute gilt, darf der Wert des deutschen Volkvermögens unter der Voraussetzung, daß es durch den Krieg zur Hälfte in Ruhezustand aufgelöst worden ist, heute noch auf etwa den selben Dollarbetrag geschätzt werden wie 1914, also auf 80 bis 85 Milliarden Dollar. Das sind noch Friedensparität etwa 350 Milliarden Goldmark. Wenigstens ein erheblicher Teil dieser Vermögenswerte öffentliches Vermögen besteht und angesichts der großen Verschuldung der öffentlichen Körperschaften, im besonderen des Reichs, nicht mehr verpfändet werden kann, ist doch die Möglichkeit gegeben, unter Inanspruchnahme der Vermögenssubstantz über die Jahre der ersten Gefahren hinwegzukommen. Dazu ist aber eine völlige Umstellung der Denkwelt und der Grundgedanken der Steuer- und Wirtschaftslegung erforderlich.

Gründe der sozialen Moral zwingen dazu, die verpfändete Lebenshaltung der Oberschicht des Volkes

mit allen geeigneten Maßnahmen einzufrieren, wenn die Massen der Lohn- und Gehaltsempfänger, dieses breite Fundament der heutigen Gesellschaftsstruktur, unter die Grenze der nackten Lebensmöglichkeit herabzusinken drohen. Gleichgültig ist dabei, ob die Verschwendung von kapitalistischen Parvenüs aus dem geschäftigen Stande der Schieber oder von dem sogenannten „alten soliden Besitz“ getrieben wird. Man unterschätze die glimmende Glut nicht, die im Gefühlsleben der Arbeiterklasse, die am 1. September mit 16 Schussfeiern und 50 Festtagen sich immer weiter ausbreitet, wenn der Konflikt zwischen den Spasireitern beider Geschlechter im Tiergarten, dem Leben auf der Rennbahn, den Gelagen in den geräumigen und raffiniert ausgestatteten Herrschaftshäusern, den Luxusgesellschaften und Luxusbädern, zwischen der Juwelen- und Kleiderpracht auf der einen und der Nahrungsmittel-, Kleider-, Wäsche- und Wohnungsnot und dem daraus sich ergebenden Jammer auf der anderen Seite ins Bewußtsein von vielen Millionen übergeht. Diese empörenden Fälle, daß die zur Rettung eines ins Unglück geführten Volkes notwendigen Lasten einseitig derjenigen Klasse aufgebürdet werden, die am wenigsten Schuld an dem Unglück trägt, die am wenigsten das eigene Land in dem Maße des Krieges befehligt hat, die von den wirtschaftlichen Folgen der Trag ihrer Opfer die kritischen Niedrigkeit am härtesten getroffen wurde und darum heute am wenigsten oberpfähig ist. Wer will bestritten, daß die Lohn- und Gehaltsempfänger bisher die Lasten fast allein getragen haben? In gleicher Lage wie sie befinden sich nur noch die auf Rentehelgen angehenden Inwohner der Arbeit. Der selbständige Gewerbetreibende, der Kaufmann, hat den Waren- und Rohstoffmangel zu einer Gewinnsteigerung, die die Geldwertverwertung und Feuerliche Befahrung mehr als ausgleicht, ausnützen können. Der Landwirt genießt alle Vorteile der Geldwertverwertung, er kann ohne Hemmung dem Verbraucher die Preise diktieren und sich selbst von allen Lasten freihalten. Wie der Landwirt, so erfreut sich der industrielle Großunternehmer der selbstbestimmten Bewertungsmassstäbe bei Ermittlung der steuerbaren Werte, er vermog wie jener seinen Lastenanteil auf die Abnehmer seiner Erzeugnisse aufzuzwängen und schneidet dazu noch aus dem wachsenden Wertzuwachs die Steuern ab. Der Besitzer von Wertpapieren verliert die, verstreicht sie nach dem Auslande, verhandelt sie in Rohwaren, füllt die dem Auge des Steuerbehörden ungenügend sichtbar oder gar sich der gesetzlichen Steuerfreiheit wehrenden Wertvermehrung der Summen sind in den letzten Jahren von den Großerwerbenden in Kunst- und kunstgewerblichen Gegenständen, in Möbeln, Kleibern, Weitzug verborgen worden! Millionen, die auf diese Weise im einzelnen Schatzfestgelegt sind, aber jederzeit mobilisiert werden können, bleiben von jeder Steuer, der Spargrößen des Arbeiters, des Angestellten, des Beamten aber wird sowohl von dem Einkommen als von der Kapitalertragsteuer befreit. So ist der Lohn- und Gehaltsempfänger immer und stets der Letzte, den die Gunde befallen.

In diesem Zustand ändert das neue Steuerprogramm nichts, es verschärft ihn noch. Der Arbeiter und der Beamte weiß, daß er zu den schon gebrachten Opfern weitere tragen muß, aber er verlangt und kann verlangen, daß nicht seine Lebenslage allein herabgedrückt wird auf eine Stufe, die menschlich nicht zu ertragen ist und die dem deutschen Wirtschaftsleben verhängnisvoll werden kann. Die Schwächlichkeit des Reichsernährungsministers und der bürgerlichen Parteien gegenüber den berechtigten Ansprüchen trägt sich jetzt bitter in der Profiteuerung und der unabwehrbar aus sich folgenden Lohn- und Gehaltsbewegung. Die Schwächlichkeit der Steuererhebung gegenüber dem Besitz würde sich noch bitterer zeigen.

Die Parteiführer beim Reichstag.

Gestern nachmittag fand eine Besprechung der Parteiführer mit dem Reichstagspräsidenten, an der alle Fraktionen, außer den Deutschen Nationalen und den Kommunisten teilnahmen. In dieser Besprechung wurde die allgemeine außer- und innenpolitische Lage erörtert. Unter den zur Debatte stehenden Tagesfragen nehmen die obersteinstufige Frage und namentlich die großen Steuerfragen einen besonders breiten Raum ein. Dem „Vorwärts“ zufolge sei man darüber einig gewesen, daß für die augenblickliche Teuerung ein Ausgleich durch sofortige Teuerungszuschüsse für die Beamten und die Arbeiter geschaffen werden müssen.

Über den Zusammentritt des Reichstages ist zwischen Reichsregierung und dem Reichstagspräsidenten vereinbart worden, an dem 6. September, dem ursprünglich in Aussicht genommenen Termin festhalten und wegen der oberinstufigen Frage keine Postponierung abzusprechen. Für den Fall, daß die Steuerentwürfe am 6. September noch nicht dem Reichstage vorliegen, sollen die Teuerungszuschüsse für Beamte und Staatsangestellte besprochen werden.

Wo stehen wir?

Als vor einigen Monaten in der sozialistischen Presse die Diskussion über die Einigung angeknüpft wurde, waren manche Optimisten der Überzeugung, daß die formale Vollziehung der Einigung nur noch eine Frage der nächsten Zeit sei. Inzwischen ist es in der Presse stiller geworden, und Bestimmen beginnen zu verzeifeln. Diese Auffassung ist grundverkehrt. Sie muß ebenso bekämpft werden, wie jeder vorläufige Optimismus, der beim ersten Keimen der Frühlingsaat alle Blütenträume reifen läßt. Edward Bernstein sagte einmal zur Einigungsgeschichte, die Vermählung der Arbeiterklasse sei noch nicht so vorzunehmen, wie zur Zeit zu behandeln, wie eine Braut geheiratet werden muß.

Wenn der schriftliche Gedenkaustausch gegenwärtig stiller geworden ist, so ist hier kein so großes Symptom zu erblicken. Beide Parteien haben ihre Meinung gesagt, beiden muß nun die Möglichkeit gegeben werden, sich mit sich selbst auseinanderzusetzen. Auch in positiver Hinsicht ist doch gerade in den letzten Monaten manches erfolgt, was als Zeichen des beginnenden Gesundungsprozesses nicht unterlassen werden darf. In einigen Stadtverordnetenversammlungen bildeten sich sozialistische Arbeitsgemeinschaften, die zum Teil sogar die kommunikativen Vertreter umfassen. Im Reichstag fanden sich die beiden sozialdemokratischen Parteien in entscheidenden Fragen zu gemeinsamer Aktion zusammen, so bei der Beratung über die Arbeitslosigkeit. Daß dies noch nicht zu einer formalen Vereinigung in Form einer Arbeitsgemeinschaft geführt hat, ist nicht zu verwundern; hierzu sind die Risse zu tief, die fünf Jahre Trennung zwischen beiden Parteien aufgesprochen haben.

Man denke in diesem Zusammenhang an die Schlächtern, die sich in den siebenziger Jahren des vorigen Jahrhunderts die Kasseleiner und die Eisenacher lieferten. Wer die Berichte jener Zeiten nachsieht, der weiß, wie ungeschworene Schwierigkeiten zu überwinden waren, bis es endlich im Jahre 1875 zu dem Einigungstext von Gotha kam. Wir alle hoffen — und die gewaltige Mehrzahl der Unabhängigen hofft es gleich uns — daß auch für die heute noch bestehenden Hindernisse ein neues Gotha kommen wird. So notwendig die gegenwärtige durch die Behauptung der geschaffenen Klassenstellung der Menschen in Bürger und Proletariat besteht, ist eine Spaltung des Proletariats untereinander ein innerer Widerspruch, ja ein Unsin.

Was heute die Einigung weit mehr als in der Zeit vor Gotha erfordert, das ist das Vorhandensein der Dritten Arbeiterpartei, die sich zwar ehrlicher Weise nicht als sozialistisch bezeichnen, die es aber verstanden hat, gewisse Kreise der Arbeiterkraft anzuziehen. Denn man an die letzten Vorfälle in Thüringen, so sieht man die gewaltige Gefahr, die die Kommunisten für die proletarische Einigung darstellen. Sie haben längst darauf verzichtet, im Bürgertum den Gegner zu erblicken, sondern sie ziehen es vor, die überwindenden Teile der Arbeiterkraft zu zerlegen und mit Hilfe der Moskauer Internationalen das starke Band der Zweiten Internationalen zu zerreißen.

Eine weitere Entfremdung für die proletarische Einigung bedeutet die Haltung des Bürgertums. Es weiß, daß es von ihr alles zu befürchten, nichts zu erhoffen hat und, vielfach geschildert als die Arbeiter, hält es zum Sammelnetz in dem Augenblick, in dem ihm Gefahr zu drohen scheint. Gerade jetzt erfährt man, von dem sechshundert Werken des deutschen internationalen Parteiführers Herzig, um die Deutsche Arbeiterpartei, und wenn diese sich auch im Augenblick noch speert und ziert so wird sie den Vorwürfen nicht lange mehr widerstreben. Verfolgt man noch kürzlich den Kampf zwischen den beiden Rechtsparteien, so würde man an jenes nette Volksbild aus Raimund, „Bauer und Millionär“ erinnert, dessen Einleitungszeilen lauten: „Brüderlein sein, es muß heiß geschehen sein. Der Wohlstandsmerz hätte beide Parteien erpart bleiben. Der im Verbot erhaltene Kampf gegen die Arbeiterkraft ist einläufig der Arbeiterberatern wird sie selber zusammenführen als je.“

Zusammenfassend ist zu sagen: die Aussichten für eine Einigung der Arbeiterkraft haben sich in den letzten Monaten keinesfalls verschlechtert, durch die Einstellung der unzufriedenen Presse, sowie durch verschiedene, hier kurz

erwähnte Arbeitersammelaktionen ein wenig verbessert. Auch künftig wird man die Frage nur mit dem höchsten Zorn und der größten Zurückhaltung, wenn aus stets aus innerer Liebe zur Sache behandeln können, falls man wirkliche Ergebnisse herbeiführen will.

Doppelte Durchführung der Kommunisten.

161 000 Mitglieder.

Seit nach der Märzaktion die kommunistische Zentrale die Reaktionen ihrer Parteimitglieder gesäubert und zum Teil mit neuen Kräften besetzt hat, klappt die Reorganisation nach dem Plan sehr gut. Es hat ein neuer Mann in einem höchsten Kommunistenamt in aller Unschuld die Mitgliederzahlen der RKPZ veröffentlicht, die ihm in einer vertraulichen Mitteilung seiner Zentrale zugesandt worden waren, als die Zahlen zum RKPZ-Mitgliedertag stattfanden. Wir wollen die Zahlen unseren Lesern nicht vorhalten, sie lauten:

Bezirk	Anges. Mitgl. abgezogen	Wahlz. Zahl nach Beiträgen	Zuübende Mitglieder
1. Berlin-Brandenburg	20 262	25 998	20
2. Hannover	2 432	1 374	1
3. Hannover	4 261	1 786	3
4. Ostpreußen	9 000	2 250	3
5. Danzig	4 300	1 614	2
6. Schlesien	nicht angegeben	nicht abgerechnet	1
7. Ostpreußen	3 673	4 459	4
8. Ostpreußen	17 455	23 708	24
9. Ergebirge-Bohland	14 338	13 794	14
10. Weichseln	66 000	25 251	25
11. Halle-Merleburg	2 207	1 737	2
12. Magdeburg-Anhalt	22 000	nicht abgerechnet	1
13. Schöneberg	nicht angegeben	nicht abgerechnet	1
14. Niedersachsen	6 100	nicht abgerechnet	1
15. Westfalen	40 000	7 064	1
16. Westfalen	6 985	1 095	1
17. Westfalen	12 000	1 102	1
18. Westfalen	52 274	5 596	6
19. Mittelrhein	1 579	911	1
20. Mittelrhein	10 981	11 521	12
21. Mittelrhein	2 314	3 308	3
22. Mittelrhein	15 068	8 350	6
23. Mittelrhein	15 068	10 454	11
24. Mittelrhein	7 829	899	1
25. Südbayern	nicht angegeben	1 894	2

Summa: 335 764 161 146 168

Diese unerwartete Veröffentlichung galt es nun wieder gut zu machen. Wie man das aber verstand, das ist zum Erbauern. In einer parteioffiziellen Auslassung, abgedruckt in der Montagnummer der „Tribüne“, heißt es u. a.: „Von 25 Bezirken haben 24 ein Gesamtmitgliedertag von 335 764 angestellt. In Halle-Merleburg beträgt die Mitgliederzahl rund 66 000. Eingelassen sind hienur Beiträge für mehr als 25 000 Mitglieder. Rheinland-Westfalen mit 53 000 Mitgliedern hat nur für 7 800 abgerechnet usw. . . . Wenn die gemeinerliche Presse jetzt die Behauptung aufstellt, daß unsere Partei nur rund 161 000 Mitglieder zählt, so ist das eine bewusste Verfälschung. In Wirklichkeit beträgt die Zahl unserer Mitglieder über 336 000.“

Damit man diese Behauptung besser glaubt, fährt der Schreiber der Zentrale, der ebenso naiv zu sein scheint wie der Provinzredakteur, folgendermaßen fort:

„Bei der Propaganda ist gelegentlich von einem Mittelbeleg einer Partei von rund 500 000 gesprochen worden. Genosse Karl Adh hat aber bereits auf dem Internationalen Kongreß offen in Uebereinstimmung mit den Informationen der Zentrale erklärt, daß die RKPZ, auch kurz nach dem Vereinigungsparteitag nie mehr als 350 000 Mitglieder erfaßt hat.“

Jetzt hat man also den vollständigen Einblick in die Geschäftsführung der RKPZ. Um die Propaganda für die Partei wirksamer zu machen, schlägt die kommunistische Zentrale auf die von den Bezirken genannten Mitgliederzahlen 50 Prozent auf, nachdem diese schon vorher auf die zahlreichen Mitglieder 100 Prozent Zuschlag vorgenommen hatten. Man mußte nach diesem Sachverhalt also eigentlich von dreifacher Durchführung reden. Aber übrigens können wir verzichten, daß für den Bezirk Halle-Merleburg die Zahl von 25 251 Mitgliedern wohl im I. Quartal 1921 zu konstatieren war, daß sie aber nachdem arg ausgem

mengerzählt ist. Die 66 000, die genannt werden, aber nie bezahlt haben, stehen auch nur zu Propaganda zu rechnen. Sie verbleiben unter den heutigen Umständen also vollständig ihren RKPZ-Führern. Die plumpen Agitationsmänner der ungeliebten RKPZ-Führer sind ja ein Blinder mit dem Krüstock. Kein Wunder, wenn sie dann mit derselben Unfähigkeit die verzweifeltsten Arbeiter von Niederlage zu Niederlage führen. Von dem Terror solcher Hohlköpfe muß sich das arbeitende Volk freimachen, wenn es den Weg zum Aufstieg finden will.

Schon wieder „Unterstützungsgelder“.

Unter dieser Ueberschrift schreibt der „Vorwärts“: „In der „Roten Fahne“ vom 10. August teilt die kommunistische „Rote Hilfe“ mit, daß die RKPZ 6300 Sammelkarten der „Roten Hilfe“ nach wiederholten Mahnungen wieder abgerechnet hat nach abwärts. Sie erklärt diese Listen für unzulässig und erludt, ein Schreiben auf diese Listen zu unterlassen.“

Die RKPZ, hat sich bekanntlich mit der RKPZ vertragen. Bei dieser Gelegenheit müßte man sich mit der RKPZ vertragen. Bei dieser Gelegenheit müßte man sich mit der RKPZ vertragen. Bei dieser Gelegenheit müßte man sich mit der RKPZ vertragen.

Bei dieser Gelegenheit müßte man sich mit der RKPZ vertragen. Bei dieser Gelegenheit müßte man sich mit der RKPZ vertragen. Bei dieser Gelegenheit müßte man sich mit der RKPZ vertragen.

Bei dieser Gelegenheit müßte man sich mit der RKPZ vertragen. Bei dieser Gelegenheit müßte man sich mit der RKPZ vertragen. Bei dieser Gelegenheit müßte man sich mit der RKPZ vertragen.

Bei dieser Gelegenheit müßte man sich mit der RKPZ vertragen. Bei dieser Gelegenheit müßte man sich mit der RKPZ vertragen. Bei dieser Gelegenheit müßte man sich mit der RKPZ vertragen.

Bei dieser Gelegenheit müßte man sich mit der RKPZ vertragen. Bei dieser Gelegenheit müßte man sich mit der RKPZ vertragen. Bei dieser Gelegenheit müßte man sich mit der RKPZ vertragen.



Ein Kuß von ihr war stets ein Hodgenuß! Warum??

Die Kombele-Zahnpaste. Die wäre so gut und billig, sagte sie. *Und wahrhaftig, etwas Besseres gibt's auch nicht wie Solidento, mit dem köstlich erfrischenden, belebenden Geschmack. Die Zahne werden blitzblank und schneeweiß. Tube 2.— u. 3.60 Mk. — Ueberall zu haben. —

Kleines Skizzen.

Die neuentdeckten Oelfelder im aktischen Kanada.

(F. P. S.) Zu einer Zeit, wo die auswärtige Politik der Nationen nicht zum wenigsten von Oel regiert wird, hat die Entdeckung großer Oelfelder am Rande des aktischen Gebietes von Kanada höchst großes Aufsehen erregt. Die Ausdehnung dieses riesigen Gebietes, das 1400 Meilen über dem Äquator, die letzte größere Stadt des kanadischen Nordwestens, hinaus liegt, und die ungeheuren Mittel, die zu seiner Erschließung nötig sind, werden es vorausichtlich in diesem Jahrzehnt noch nicht in der internationalen Politik hervorheben lassen. Umso weniger lassen sich die Gläubiger herhalten, die bereits, nicht abgeschreckt durch die fast unüberwindlichen Schwierigkeiten, die zwischen ihnen und einem Vermögen in Del liegen, zu Hunderten auf den Augenblick warten wo die zwei einzigen Flüsse, die den Zugang zu der Eis- und Schneewüste des Oelgebietes vermitteln, der Mackenzie und der Athabasca, eisfrei und befahrbar werden.

Das reichliche Vorkommen von Oel in jener unerforschten Wildnis des kanadischen Nordwestens ist mit Bestimmtheit durch die Geologen vor zwei Jahren festgestellt worden, welche die Imperial Oil Company, das kanadische Oelunternehmen der Standard Oil Company, in die Gegend geschickt hatte. Auf die Mitteilung von Indianern, sie hätten hier und da Eiderungen von Oel beobachtet, haben sie 1400 Meilen nördlich vom letzten Eisenbahnpunkt hinaus und erschlossen ohne Mühe bei Fort Norman eine Oelquelle, die 1000 Gallen (3 163 Liter) im Tag ergab, bis sie wieder versiegt wurde, um einer nutzlosen Verschwendung des dortbaren Materials Einhalt zu tun.

Dr. T. D. Bosworth, der leitende Geologe der Expedition, läßt die übliche Schlußfolgerung in der Nähe von Fort Norman auf die Länge von 900 Fuß. Nur 700 Meilen gehen sich der Mackenzie entlang demnächst fortzusetzen, in denen an diesen Stellen Eiderungen beobachtet wurden. Nach ausgedehnter Prüfung die Oelverhältnisse am Athabasca-Fluß sein, dessen hohe Teerland-Wege ganz mit lauemem, asphaltähnlichem Oel gesättigt sind.

Gegenüber dem sehr einflussreichen Vordringen von wagemutigen Oelbesitzern hat die Standard Oil Company warnend erklären lassen, daß für die nächsten zehn Jahre an einem Vorkommen von Oel aus der Gegend nicht zu denken ist. Harry J. Sinclair, der Präsident der Company, der auch die Gegend durchforscht hat, läßt, daß es mindestens eine Generation dauern wird, bis die Welt von dem Oel drücken und erschöpfen wird. Die kanadische Regierung hat Besorgnisse geäußert, weil die Verhältnisse sich der Richtung des Oel auszuscheiden Massnahmen ab

pflegungsgüter ausweisen, und warnen, daß eine Verletzung aus Jagd nicht in Frage käme, da die vorhandenen Wildbestände sehr oft nicht einmal für Bedürfnisse der eingeborenen Indianer ausreichen.

Der Oelwerkzeug nach Fort Norman nur höchstens zwei Monate im Jahr offen ist, werden circa 20 Meilen zur Einrichtung eines Ausfluges für die Beförderung von Passagieren und Frachten erzwungen. Die Imperial Oil Company legt in Abhängen von je 200 Meilen Flugzeugstationen mit Erhaltungsmaterialien an, so daß behängte Maschinen mitten in der Wildnis des Mackenzie-Beckens unterwegs ausgefliegt werden können.

Für den Abtransport des Oel wird ein riesige Behälteranlage gebaut; denn das in Kanada gefundene hochwertige Oel hat einen so ungewöhnlich hohen Gelohgehalt, daß es bei 75 Grad unter Null noch flüssig bleibt, was eine Abtrennung, so weit das Klima in Betracht kommt, in einer Lande möglich macht, wo Temperaturen von 60 Grad unter Null im Januar und Februar keine Seltenheit sind.

Andere Vorläufer der Zivilisation sind schon nordwärts abgegangen, darunter Zeichen der Zeit — aus Gemampione, die Imperial Oil Company richtet zur Zeit einen Kadettenkadett mittels Priester aus, und unternehmende Kaufleute jenden Waren aller Art, einschließlich frisches Obst, den Mackenzie hinunter, für die sie Klondike-Preise zu erzielen hoffen.

Sprüche.

Jeder Tag will nun gepflügt sein. —
Lebe Zeit will Tag gepflügt sein. —
Lebe Zeit braucht Licht und Regen. —
Lebe Mensch ein fühl Erzwängen. —
Nur ein unberrertes Schreiben wird aus Ziel dich glatt geleitet!

Wenn einer ernstlich spricht: Ich will! Dann werden alle Kräfte flüßig! —
Sich selbst muß man zwingen, will man dem Leben Prüfung und Richtung und Anhalt geben. —
Für die Hohlheit geht lachelnd-stumm um die Krüppen des Dalens herum!

Schöne, sowie alle anderen Farbt man wie Brannschon Wilbra Lederwaren. Wilhelm Brauns, G. m. b. H., Quendlinweg, Varl. Sie Grattabrosch. N. Z.

Partei-Angelegenheiten.

Arbeiter-Jugend, Achtung! Wegen Verschiebung des Referen...

Am Donnerstagabend 7 1/2 Uhr findet eine außerordentliche...

Salzburger Gewerkschafts- und Vereinstatender. Freier Sängerchor...

Halte und Gaolfreisorte.

Die neue Steuerungsstelle und die kommenden Steuern.

In einer öffentlichen Volksversammlung der W. V. D. sprach...

Rebhaber Briefl antwortete den Ausführungen des Referen...

Die am 16. August in Wiesbors Gesellschaftsversammlung...

Verlangt wird, daß in Anbetracht der Notlage der...

14. Bundestag des Arbeiteradlerbundes Solidarität.

Der Bundestag wurde am Abendabend hier im „Raffert“...

Müller-Salle begrüßte den Bundestag namens der Halten...

Bundesvorsitzender Niermann beehrte in seiner Gruß...

Nach weiteren Begrüßungsansprachen durch die Gäste und...

Am zweiten Tage der Verhandlungen erfaßte der Bundes...

habe man sich am 2 des Vereinsjahres von 1908 getätigt...

Der Kassenbericht aus Zimmermann-Offenbach...

Der Bericht der Presse erfaßte Rebhaber Franz...

Über den dritten Verhandlungstag haben wir bereits gefern...

Über „Zentralformmission und Sportinter-nationale“...

Widmann berichtete sich hierauf im einzelnen über die Tätig...

Am 16. August in Wiesbors Gesellschaftsversammlung...

Die am 16. August in Wiesbors Gesellschaftsversammlung...

Am 16. August in Wiesbors Gesellschaftsversammlung...

Am 16. August in Wiesbors Gesellschaftsversammlung...

Am 16. August in Wiesbors Gesellschaftsversammlung...

Am 16. August in Wiesbors Gesellschaftsversammlung...

Am 16. August in Wiesbors Gesellschaftsversammlung...

Am 16. August in Wiesbors Gesellschaftsversammlung...

Am 16. August in Wiesbors Gesellschaftsversammlung...

Am 16. August in Wiesbors Gesellschaftsversammlung...

Am 16. August in Wiesbors Gesellschaftsversammlung...

Am 16. August in Wiesbors Gesellschaftsversammlung...

Am 16. August in Wiesbors Gesellschaftsversammlung...

Die Wahrheit über den Gaolfreisortprotest.

Wir hatten vor längerer Zeit, nach einer Anrempelung des...

Wir aber halten unsere Darstellung für richtig und...

Der Löhner Franz Kirchbach aus Wolfen war vom...

Die Wahrheit über den Gaolfreisortprotest.

Die Wahrheit über den Gaolfreisortprotest.

Die Wahrheit über den Gaolfreisortprotest.

Die Wahrheit über den Gaolfreisortprotest.

Die Wahrheit über den Gaolfreisortprotest.

Die Wahrheit über den Gaolfreisortprotest.

Die Wahrheit über den Gaolfreisortprotest.

Die Wahrheit über den Gaolfreisortprotest.

Die Wahrheit über den Gaolfreisortprotest.

Die Wahrheit über den Gaolfreisortprotest.

Die Wahrheit über den Gaolfreisortprotest.

Die Wahrheit über den Gaolfreisortprotest.

Die Wahrheit über den Gaolfreisortprotest.

Die Wahrheit über den Gaolfreisortprotest.

Die Wahrheit über den Gaolfreisortprotest.

